Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Vollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld u. s. w.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 3 | — Erscheint wöchentlich 5 mal. — Bezugspreis: monatl. 450.— Mk. ohne Bestellgeld. | Halver Freitag, den 5. Januar 1923. | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe und 38 mm Breite 10.— Mk., im Reklameteil 1 mm Höhe u. 90 mm Breite 40.— Mk., Offerten-Besorgung 10.— Mk. | 23. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Dem Reichskabinett wurden aus Paris ein französischer, ein englischer und ein italienischer Vorschlag zur Regelung der Reparationsfrage übermittelt, die vom Kabinett beraten wurden.

* Der englische Vorschlag für die Pariser Konferenz weicht von dem ursprünglichen Plane Bonar Laws ab; er findet in Berlin starke Beachtung und in Paris heftigen Widerstand.

* In politischen Kreisen in Rom wird vermutet, die Pariser Konferenz werde bald auseinandergehen, um erst den einzelnen Kabinetten Zeit zur Beratung der verschiedenen Vorschläge zu lassen.

* Der Außenminister von Rosenberg wies die französischen Entstellungen des deutschen Friedensplanes in einer Unterredung zurück.

* Die nächste Vollsitzung des Reichstages wird nach neuer Disposition voraussichtlich am 16. Januar stattfinden.

* In Lausanne wird wieder einmal mit einem Abbruch der Konferenz gerechnet. Die Erörterung der Mossulfrage soll einer späteren türkisch-englischen Beratung vorbehalten bleiben.

Der entscheidende Punkt.

Angesichts der Hochflut von Nachrichten, die von Paris aus sich über die Welt ergießen, muß man an das Wort des Gouverneurs Graf von Schulenburg aus der Zeit vor einem Jahrhundert erinnern, der seinen Berlinern damals auf die Nachricht von dem Zusammenbruch des Preußens Friedrichs des Großen zurief: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!“ Auch heute gilt es, am Vorabend einer gleichfalls sehr weittragenden Entscheidung, kühles Blut zu wahren in dem Schwall der einander widersprechenden und zu einem erheblichen Teil sehr auf Stimmungsmache zugeschnittenen Meldungen. Da wird berichtet, daß Poincaré den deutschen Vorschlag eines Gottesfriedens mit verächtlicher Gebärde als elendes Täuschungsmanöver abgetan habe, und doch wird dieser Vorschlag in der Geschichte als eine Großtat echtester Friedensliebe fortleben. Oder es wird von Paris aus gar behauptet, man habe auch in englischen Delegationskreisen über die neuen deutschen Vorschläge [illegible] gegen deren Unzulänglichkeit den Kopf geschüttelt. Leider haben wir auch hierbei wieder das betrübliche Schauspiel erlebt, daß die natürlich gleichfalls französische Tendenzmeldung von der entschiedenen Ablehnung des deutschen Gesuches um direkte Teilnahme an den Verhandlungen bei uns aus parteipolitischen Gründen vorschnell als eine Niederlage des Kabinetts Cuno plakatiert worden ist, obgleich noch einen ganzen Tag später keinerlei amtliche Nachricht darüber nach Berlin gelangt war.

Bei allem ist es vielleicht nötig, sich einmal klar zu machen, worüber denn eigentlich an der Seine verhandelt wird. Was wir vor Augen haben, ist die allerdings lebhaft bewegte Erörterung des bei Beginn in Gestalt der drei großen Reparationspläne Englands, Italiens und Frankreichs vorgelegten Konferenzmaterials, zu welchem noch die deutschen Pläne hinzukommen. Da deren Inhalt, der uns allein wirklich interessieren würde, nicht sofort bekanntgegeben werden konnte, und, wenn die deutschen Unterhändler nicht zugelassen würden, in vollem Umfange vielleicht überhaupt nicht preisgegeben werden soll, und da ferner die Pläne Poincarés mit allen ihren bewußt schikanösen und ruinösen Kontroll- und Abschnürungsmaßnahmen bereits bekannt gewesen waren, so darf man sich wohl auf die Feststellung beschränken, daß der englische Reparationsplan nicht einer gewissen Großzügigkeit und Einsicht in die deutschen Finanzen entbehrt. Wenn er auch mit seiner Normierung der Endsumme der deutschen Reparationsschuld auf einen Gegenwartswert von 30 Milliarden erheblich über das Maß der heute noch vorhandenen deutschen Leistungsfähigkeit hinausgeht, so hatte man doch den Eindruck, daß diese Ideengänge Bonar Laws immerhin eine Verhandlungsgrundlage abgeben können, bei der nach einigen kräftigen Abstrichen eine Verständigung möglich erscheint. Und doch wird man während der nächsten Tage in Paris im letzten Grunde weder über die englischen noch über die anderen Programme verhandeln, von denen evtl. noch zu sagen wäre, daß der italienische in recht interessanter Weise gerade in entscheidenden Punkten von der französischen Abwürgungsmethode abweicht. Es bedarf keines Wortes, daß dieser schöne Plan für die schöne Seele Poincarés überhaupt nicht diskutierbar ist. Zu der nicht ungünstigen Haltung Englands und der gemilderten Verhandlungsmethode Italiens kommt noch hinzu, daß die Belgier ganz ersichtlich während der Dauer der Beratungen nur die Rolle des ausgesprochenen Vermittlers spielen wollen.

Der entscheidende Punkt liegt auf Grund all dieser Tatsachen nun aber darin, wieweit in den Augen Frankreichs das Einvernehmen zwischen Amerika und England gediehen ist oder nicht. Man sieht, daß Bonar Law in seiner Aufstellung Gedanken des amerikanischen Staatssekretärs Hughes übernommen hat. Klipp und klar herausgearbeitet stellt sich also das Grundproblem der Pariser Konferenz folgendermaßen dar: Die Pariser Politiker sehen sich in diesen Tagen nun doch endlich vor die große Entscheidung gestellt, ob wirklich alle anderen Mächte der Entente gegen die Pfänderpolitik Poincarés auftreten und zweitens, ob Frankreich, dies als richtig unterstellt, es dann wagen darf, in vollständiger Isolierung allein vorzugehen. Alles andere ist tatsächlich Beiwerk und kommt erst in zweiter Linie in Betracht. Es ist nicht zuviel gesagt, daß bei einer isolierten Aktion sich gegenwärtig doch schon für Frankreich das Risiko einer einmütigen moralischen Verurteilung der Welt erhebt. Daraus entstand das Bild der allgemeinen Ungewißheit, das für den ersten Tag der Pariser Verhandlungen so ungemein kennzeichnend war. Wie immer die Konferenz auch tatsächlich auslaufen mag, eins steht jedenfalls unbedingt fest: daß die grundsätzliche Regelung der Reparationsfrage endlich zur Diskussion gestellt ist. Es ist als gutes Vorzeichen zu betrachten, daß nach den verschiedensten zuverlässigen Meldungen sowohl jenseits des Kanals wie des Ozeans der Ernst und die Tragweite der deutschen Vorschläge bei den verschiedenen Regierungen und in den Ländern einen unverkennbaren günstigen Eindruck gemacht haben. Bekennen wir uns also zu dem oben zitierten Schulenburgschen Worte und lassen wir in dem Bewußtsein unseres jetzt doch schon deutlicher als früher anerkannten guten Willens die Entwicklung ihren Gang nehmen. In Deutschland weiß jetzt jedermann, daß die vielleicht größte Entscheidung seit dem Versailler „Friedensschluß“ vor der Tür steht, aber wir wissen auch, daß von uns das Äußerste und Höchste getan worden ist und weiter getan werden wird, um diese Entwicklung sicherzustellen und zu beschleunigen. St.

*

Greift Mussolini ein?

Die „Tribuna“, das Sprachrohr des italienischen Ministeriums des Äußern, erklärt, Mussolini behalte sich vor, in Paris persönlich zu intervenieren, wenn dort die Unterhaltungen auf einen logischen, praktischen Weg geführt worden seien. Über die Abänderungen an dem ursprünglichen in London vorgelegten Vorschlag Italiens wird erklärt, sie beruhten im wesentlichen auf einer weitherzigeren Auslegung einiger Punkte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Tarifpolitik der Reichsbahn.

In einer Eingabe an den Reichswirtschaftsrat weist Generaldirektor Vögeler auf die Folgen der neuen Frachtenerhöhungen der Reichsbahn für die Wirtschaft hin. Die weiterverarbeitende Industrie werde im Inland konkurrenzunfähig werden. Die rheinisch-westfälische Industrie werde gezwungen sein, die deutschen Seehäfen als Verschiffungshafen für ihre Ausfuhr möglichst zu meiden; denn während die Bahnfracht von Dortmund nach Hamburg ab 1. Januar für Erzeugnisse der rheinisch-westfälischen Industrie 38 860 Mark betrage, betrage die Fracht auf dem Bahn- und Wasserweg nach Amsterdam und Rotterdam 15 750 Mark (bei einem Guldenkurs von 3000 Mark). Es sei infolgedessen nicht nur zu befürchten, daß Hamburg hiervon schwer getroffen werde, sondern auch daß die Eisenbahn durch den dann eintretenden Ausfall zu immer weiteren Tariferhöhungen genötigt werde.

Justizministerkonferenz in München.

Zu der Ankunft des Reichsjustizministers Dr. Heinze in München verlautet, daß während der Anwesenheit des Reichsjustizministers wichtige organisatorische Fragen auf dem Gebiete der Justiz zur Erörterung gelangen werden. Dem Vernehmen nach ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß auch andere deutsche Justizminister an der Besprechung in München teilnehmen werden.

Jugoslawien.

× **Die Gefahr eines neuen Balkankrieges.** Der Ministerrat hat sich auf Grund von Depeschen des jugoslawischen Gesandten in Athen mit den Maßnahmen beschäftigt, die man angesichts der Vorgänge in der Türkei ergreifen müsse. Die Nachrichten besagen, daß die Türkei neue militärische Vorbereitungen trifft, die auf eine Aktion großen Stils hindeuten. Die Belgrader Regierung hat militärische Maßnahmen beschlossen, die einer geheimen Teilmobilisation gleichkommen. Athener Depeschen bestätigen, daß auch Griechenland alle verfügbaren Mannschaften unter die Waffen ruft. Der Ausbruch neuer Kämpfe zwischen Griechenland und der Türkei gilt kaum mehr als zweifelhaft.

Rußland.

× **Die Vereinigung der Sowjetrepubliken.** Auf dem ersten Kongreß der Vereinigten Sozialistischen Sowjetrepubliken in Moskau wurde der Vertrag angenommen, der die Vereinigung aller sozialistischen Sowjetrepubliken verwirklicht. Je 25 000 Einwohner entsenden einen Delegierten zu dem vereinigten Kongreß. Ein aus 371 Mitgliedern bestehendes Vereinigtes Zentralexekutivkomitee wird im Verhältnis zur Bevölkerungszahl der Einzelrepubliken gewählt. Der Kongreß nahm sodann die Wahl dieser 371 Mitglieder vor. Es werden danach aus der Russischen Sozialistischen Sowjetrepublik 270, aus der Ukraine 68, aus der Transkaukasischen Föderation 26 und aus Weißrußland 7 Vertreter in das Komitee entsandt werden.

Türkei.

× **Sonderfriedensbestrebungen. Die Nationalversammlung von Angora hat die Lausanner Verhandlungen erörtert. Die Haltung der Alliierten wurde dabei sehr kritisiert. Nach einem Bericht, der noch nicht bestätigt ist, ist Ismet Pascha instruiert worden, auf der unveränderten Aufrechterhaltung des nationalen Paktes zu bestehen und mit den Mächten, die bereit sein würden die Bestimmungen dieses Paktes zu unterschreiben, einen Sonderfrieden abzuschließen.**

Aus In- und Ausland.

Leipzig. Rat und Stadtverordnete von Leipzig haben in gemeinsamer Sitzung den Oberbürgermeister Dr. Rothe wiedergewählt.

Warschau. Das Defizit der polnischen Eisenbahn für das Jahr 1923 wird auf 150 Milliarden Mark veranschlagt.

Peking. Im Ministerium des Innern ist ein Telegramm aus Canton eingetroffen, das besagt, die Regierung von Canton habe beschlossen, die Zentralregierung anzuerkennen und sich mit ihr zu vereinen.

Der Friedensplan des Kanzlers.

Eine Erklärung des Außenministers.

Die Franzosen haben bekanntlich den Vorschlag des deutschen Reichskanzlers, durch einen internationalen Vertrag den Frieden auf ein Menschenalter zu garantieren, abgelehnt, haben aber dann mit allerlei Versteckspiel hinter die Worte „offiziell“ und „offiziös“ behauptet, der Plan wäre ihnen gar nicht formell unterbreitet worden. Diesen Verdrehungskunststückchen gegenüber hat jetzt der Außenminister von Rosenberg einem amerikanischen Pressevertreter in Berlin den richtigen Sachverhalt u. a. wie folgt dargestellt:

„Eine Rückfrage der französischen Regierung, weshalb Deutschland die Geltungsdauer des von ihm vorgeschlagenen Rheinpaktes auf ein Menschenalter beschränkt, ist uns weder durch die vermittelnde Macht, noch auf anderem Wege zugegangen. Ein Menschenalter ist kein fest umrissener Begriff und hat nur die eine Bedeutung, daß er mindestens 30 Jahre umfaßt. Also eine Beschränkung nach unten, aber keine Beschränkung nach oben. Für die Reichsregierung, die

die 15jährige Besetzung der Rheinlande ablösen

wollte, kam es darauf an, Frankreich für ein Mehrfaches der vorgesehenen Besetzungsfrist Sicherheit und Beruhigung zu verschaffen. Für eine Revanchepolitik, die Poincaré wiederum als feststehendes Faktum einstellt, fehlen in Deutschland alle Voraussetzungen, wenn Frankreich sie nicht selbst schafft. Deutschland hat nicht das geringste dagegen einzuwenden, daß England oder die Vereinigten Staaten den vorgeschlagenen Pakt durch besondere Zusagen an Frankreich ergänzen oder garantieren. Aus diesem Gedankengange heraus sollte ja England Partner und Amerika Treuhänder der Vereinbarung sein. Poincaré selbst gibt jetzt zu, daß er den Vorschlag erhalten und daß er ihn abgelehnt hat. Die üblichen Verunglimpfungen jeder deutschen Aktion als grobes Täuschungsmanöver, als Falle und gefährliche Heuchelei sollen lediglich bemänteln, daß unser Vorschlag mit sachlichen Argumenten nicht bekämpft worden ist und auch nicht bekämpft werden konnte.“

Es ist kaum zu hoffen, daß der deutsche Vorschlag nach der französischen Ablehnung nochmals zur Sprache kommt, aber die ganze Aktion hat doch die Welt über die friedensfeindliche Gesinnung in Paris überaus deutlich aufgeklärt.

Überwundene Gefahren.

Die Pocken in Deutschland und der Schweiz.

Dieser Krieg und die Nachkriegszeit haben sich von anderen insofern vorteilhaft unterschieden, daß sie nicht von den verheerenden Seuchen begleitet waren, die sonst mehr Kriegsteilnehmer ins Grab legten als durch die feindliche Kugel fielen. Abgesehen von einer schweren Influenza, die als „spanische Krankheit“ gegen Ende des Krieges auftrat, und an deren Nachwirkungen wir noch heute leiden, ist diese Geißel der Menschheit an uns vorübergegangen, und die Influenza war immerhin eine nicht so schwere Seuche wie die Cholera und die Pocken früherer Kriegszeiten. Wir haben jetzt statistische Berichte, die gestatten, besonders die Pockengefahr der letzten Jahre zu beleuchten.

Im Kriege war ein großer Teil unseres Heeres jahrelang in Polen und Rußland, den ständigen Seuchenherden Europas, fortgesetzt der Ansteckung ausgesetzt. Trotzdem sind in den Jahren 1915 bis 1918 nur 2, 4, 5, 7 Militärpersonen in diesen Ländern den Pocken erlegen. Dagegen hatten wir in den Jahren 1917 und 1919, auch 1920 eine außerordentliche Zahl von Pockenerkrankungen im eigenen Lande. Im Jahre 1917 waren es 3028 (davon 456 tödlich), im Jahre 1918 stieg die Zahl auf 4785, und noch 1920 kamen 2095 zur Kenntnis der Medizinalbehörden. Die große Anzahl von Rückwanderern aus Polen, von Flüchtlingen aus Rußland, und zuletzt auch noch die ungeregelten Zustände in Oberschlesien erwiesen sich als unheilvolle Quellen für die Gefährdung unserer Volksgesundheit. Etwa ein Sechstel der Fälle verlief tödlich, und ein großer Teil davon betraf die Zuwanderer aus dem Osten. Bei den von der Krankheit angesteckten Reichsdeutschen ließ sich in den meisten Fällen feststellen, daß es sich um solche handelte, bei denen die Impfung schon lange zurücklag oder eine Wiederimpfung überhaupt nicht stattgefunden hatte. Auch hatte die Impfung insofern ersichtlich einen Schutz ausgeübt, als unter den Wiedergeimpften, selbst wenn die Zeit der Impfung schon sehr lange vorbei war, ein erheblich geringerer Teil der Krankheit erlag; diese Leute waren zwar angesteckt und von der Krankheit ergriffen worden, aber nicht so schwer wie die Ungeimpften aus Polen und Rußland. Natürlich konnte bei einem großen Teil der Verstorbenen Genaueres über die Zeit ihrer letzten Schutzimpfung nicht mehr festgestellt werden; eine solche Statistik leidet stets an einigen Unvollkommenheiten und Lücken. Es ergibt sich aber aus der Zusammenstellung, daß Deutschland in diesen Jahren, besonders im Jahre 1919, in großer Gefahr geschwebt hat, von einer Pockenepidemie ergriffen zu werden, daß diese Gefahr jedoch glücklich durch die hygienische Fürsorge der früheren Jahre abgewendet worden ist.

Recht deutlich wird das Verhältnis, wenn wir die Vorgänge in der Schweiz betrachten, aus der wir jetzt gleichfalls genaue Übersichten bekommen haben. Im Kriege war die Schweiz infolge der strengen Absperrung des Landes von all diesem Unglück verschont geblieben, aber im Jahre 1921 hatte die Stadt Basel allein 43 Pockenfälle zu verzeichnen, darauf folgten Zürich, Glarus, Sankt Gallen, Aargau, Thurgau usw, bezeichnenderweise alle die Kantone, in denen die Schutzpockenimpfung nicht zwangsweise eingeführt ist. In der ganzen Schweiz kamen im Jahre 1921 auf jedesmal 10 000 Einwohner 15,2 Erkrankungen. Im Jahre 1922, für das die Rechnung noch nicht abgeschlossen ist, wird sich das Verhältnis aller Voraussicht nach ungünstiger gestalten. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß die sanitären Einrichtungen der Schweiz auf der höchsten Höhe stehen, sodaß Kranke sofort in geeignete

Behandlung genommen und isoliert werden können, wodurch einer weiteren Verbreitung nach Kräften entgegengearbeitet wird. Bei uns zulande ist das infolge der Zerrüttung unseres Sanitätswesens und der leidigen Wohnungsnot nicht immer in diesem Maßstabe möglich. L.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 5. Januar 1923.

□ **Neuerungen bei der Post.** Das Bestellgeld hatte die Post für Pakete erst am 1. Oktober 1919 abgeschafft. Für Zeitungen ist es schon seit Neujahr wieder eingeführt. Auch für Pakete soll es am 15. Januar wiederkommen, bis 10 Kilogramm in Höhe von 50 Mark, darüber 100 Mark, für ein Zeitungspaket 25 Mark. Neu eingeführt werden sollen am 15. auch eine Einziehungsgebühr für Postauftrags- und Nachnahmebeträge mit 1 von jedem angefangenen 1000 und eine Vorstufe bis 3 Kilogramm bei den Paketen. Später will man statt der jetzigen Nah- und Fernzone 3 Zonen einführen, bis 75 Kilometer, bis 375 Kilometer und darüber. Vorläufig kostet das Dreikilopaket in der Nahzone 200 Mark, in der Fernzone 400 Mark, ein Paket zu 5 Kilogramm 300 und 600 Mark usw., so daß sich ein Paket zu 20 Kilogramm in der Nahzone auf 1550, in der Fernzone auf 3100 Mark stellt.

□ **Neue Invalidenmarken.** Neue Beitragsmarken zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung sind mit dem 1. Januar eingeführt worden. Die alten dürfen nicht mehr verwendet werden. Die neuen Marken gehen von den Werten zu 10 Mark für Lohnklasse 1 mit einem Jahresarbeitsverdienst bis 7200 Mark bis zu 320 Mark für Klasse 13 mit einem Verdienst von 720 000 Mark und darüber. Mehrwochenmarken gibt es vorläufig nicht.

□ **Änderung der Gebühren im Postverkehr nach dem Auslande.** Der deutsche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Paket-, Zeitungs-, Telegramm- und Fernsprechverkehr mit dem Ausland ist mit Wirkung vom 1. Januar an auf 1500 Mark festgesetzt worden. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch für die Wertangabe auf Paketen und Briefen sowie auf Kästchen mit Wertangabe nach dem Ausland maßgebend. Nähere Auskünfte erteilen die Postanstalten.

—* **Ablieferung der Steuermarken für 1922.** Auf die heutige Bekanntmachung des Finanzamts wird noch besonders hingewiesen, wonach im Monat Januar 1923 alle geklebten Steuermarken, selbst wenn nur für einen Teil des Jahres geklebt worden ist, sowie die sonstigen Ausweise über einbehaltene Steuer für das Kalenderjahr 1922 dem auf dem Steuerbuch vermerkten Finanzamt übergeben oder übersandt werden müssen. Arbeitnehmer, die die rechtzeitige Ablieferung der für 1922 entwerteten Steuermarken versäumen, laufen Gefahr, besonders veranlagt zu werden und damit sich unliebsamen Weiterungen auszusetzen.

—* **Was ist am teuersten geworden?** Die Teuerung ist mit ihrer Wirkung auf die einzelnen Waren sehr verschieden. Am teuersten ist unter den Lebensmitteln die Margarine. Das Statistische Reichsamt berechnet für Nov. dafür das 1241fache des Friedenspreises. An zweiter Stelle steht Butter mit 1040. Es folgt das freie Roggenbrot mit 952, Schweinefleisch 808, zugeteilte Vollmilch 604, Zucker 531, das amtliche Roggenbrot 193, Rindfleisch 385, Kartoffeln 180.

—* **Westfalens Pferdezucht.** Unsere Landwirtschaft ist eifrig bemüht, den Viehbestand wieder auf die Höhe zu bringen, die er vor dem unglücklichen Krieg eingenommen hatte. Das ist ihr bei der Schaf- und Ziegenzucht bereits vollständig gelungen. Im Jahr 1921 waren in Preußen bereits mehr Schafe und Ziegen vorhanden als im Jahr 1913. Wenn die Zahl der Pferde noch nicht wieder die alte Zahl erreicht hat, so liegt es daran, das Preußen im Jahr 1921 einen erheblich geringeren Umfang hatte als im Jahr 1913. Im Jahr 1913 wurden in ganz Preußen gezählt 3 226 640 Pferde, im Jahr 1920 aber nur 2498 642 und im Jahr 1921 nur 2 556 487 Pferde. Dahingegen kamen im Jahr 1913 auf je 1000 Hektar nur je 141,6 Pferde, im Jahr 1921 aber je 143,9 also mehr. Wenn nun auch auf je 1000 Einwohner im Jahr 1921 nur je 66,8 Pferde kamen, gegen 71,6 im Jahr 1913, so liegt das daran, daß die Bevölkerungsdichtigkeit infolge der vielen Flüchtlinge aus den abgetretenen Gebieten ganz erheblich zugenommen hat. Die Provinz Pommern, Sachsen, Hannover und Westfalen weisen heute bereits mehr Pferde auf als im Jahr 1913. In den anderen Provinzen ist dieser Bestand noch nicht wieder erreicht worden. Aber überall ist man ihm bereits ziemlich nahe gekommen. Ganz besonders hat sich der Pferdebestand im Jahr 1921 vermehrt. Gegen 1920 haben alle Provinzen einen recht erheblichen Zuwachs aufzuweisen. Nur in der Rheinprovinz und in Oberschlesien ist ein kleiner Rückgang eingetreten. Wenn in den Provinzen, in denen der Pferdebestand höher ist als im Jahr 1913 auf je 1000 Einwohner noch nicht wieder so viel Pferde kommen wie damals, so liegt das daran daß die Bevölkerung ungleich schneller zugenommen hat. So hat z. B. Pommern im Jahr 1913 rund 1 700 000 Einwohner, im Jahr 1921 aber rund 1 800 000 Einwohner. In der Provinz Westfalen wurden 1913 gezählt: 175 306 Pferde, im Jahr 1920 aber nur 170 574, dagegen im Jahr 1921 bereits 177 497. Auf je 1000 Hektar kamen im Jahr 1921 je 159,7 Pferde, im Jahr 1913 aber nur je 141,2. Auf je 1000 Einwohner kamen 1913 je 39,6 Pferde, im Jahr 1921 aber nur je 37 Pferde.

—* hk. **Die Erhöhung der Umsatzsteuer bei ungenügender Vorauszahlung:** Im § 37, Abs. 44 des Umsatzsteuergesetzes in der Fassung des Abänderungsgesetzes vom 8. April 1922 ist bestimmt: „Uebersteigt die am Schlusse des Steuerabschnittes vorgenommene Veranlagung den Gesamtbetrag der Vorausbezahlungen um mehr als 20 v. H., so erhöht sich die Steuer um 10 v. H. dieses abschießenden Betrages". Es sind Zweifel entstanden, ob der Berechnung dieses Zuschlags der Unterschiedsbetrag zwischen der Summe der Vorauszahlungen und dem Betrage der endgültigen Veranlagung oder dieser Unterschiedsbetrag verringert um 20 v. H. der Summe der Vorauszahlungen zugrunde zu legen ist. Die Gesetzesvorschrift wird im § 157 a Abs. 6 der Ausführungsbestimmungen dahin erläutert: „Ergibt sich bei der am Schlusse des Steuerabschnittes vorzunehmenden Veranlagung daß die veranlagte Steuer des Steuerpflichtigen den Gesamtbetrag seiner Vorauszahlungen um mehr als 20 vom Hundert übersteigt, so ist die Summe um 10 vom Hundert dieses überschießenden Betrages zu erhöhen. Der Reichsfinanzhof hat die aufgeworfene Frage in einem Gutachten (19. 10. 22. V. D. 1/22) dahin beantwortet: Der Zuschlag nach § 37 Abs. 4 des Umsatzsteuergesetzes ist in der Weise zu berechnen, daß ihm der Unterschiedsbetrag zwischen der Summe der Vorauszahlungen und dem Betrage der endgültigen Veranlagung verringert um 20 v. H. der Summe der Vorauszahlungen zugrunde zu legen ist.

—* hk. **Provisorische Verlängerung des deutsch-spanischen Handelsabkommens:** Wie aus Madrid gemeldet wird, ist es gelungen, mit der spanischen Regierung zu einer Verlängerung des bisherigen Vertragszustandes mit Gültigkeit bis zum 7. Januar 1923 zu kommen Deutschland gewährt hiernach Spanien ab 20. Dezember v. Js. die Meistbegünstigungen, während Spanien die deutschen Waren nach den Zollsätzen der Kolonne 2 des spanischen Zolltarifs behandeln wird unter Berücksichtigung des Wertkoeffizienten für die Länder mit entwerteter Valuta. Es besteht begründete Hoffnung, daß es gelingen wird, auch über den 7. Januar hinaus zu einer Verlängerung dieses Provisoriums zu kommen, um in der Zwischenzeit über ein Abkommen von längerer Dauer verhandeln zu können.

—* hk. **Ermäßigung des Ausfuhrabgabentarifs** für die sich vor kurzem der Ausschuß des Reichswirtschaftsrates ausgesprochen hat, wird, wie schon von uns erwähnt, in zwei Bekanntmachungen des Reichswirtschafts- und Reichsfinanzministers für eine Reihe von Warengebieten mit Wirkung vom 10. Januar an durchgeführt. Die neuen Abgabentarife betragen im Durchschnitt 2%. An der Ermäßigung haben teil vor allem Seidengespinnst Garne, Webwaren, Kleider usw., ferner Metallgeschirre, Werkzeuge und Maschinen.

—* hk. **Die Ermäßigung der Ausfuhrabgabe,** Nachdem der wirtschaftspolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates in seiner Sitzung vom 20. Dez. vorigen Jahres sich einstimmig für die Aufhebung der am 3. Sept. vorigen Jahres eingeführten Zuschläge von 30 und 60 v. H. auf die Ausfuhrabgabe ausgesprochen und auch das Reichswirtschaftsministerium, wie der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen hört, sich entschlossen hat, diesem Beschluß beizutreten, soll in diesen Tagen im Reichsanzeiger eine entsprechende Verordnung erscheinen. Auch die Ermäßigung der Ausfuhrabgabe für die vom Ausfuhrabgaben-Ausschuß durchberatenen Warengruppen soll bevorstehen. Da voraussichtlich Ausführungsbestimmungen zu der bevorstehenden Verordnung nicht erlassen werden, ist auf folgendes hinzuweisen: Bereits erteilte, aber nicht ausgenutzte Bewilligungen können den zuständigen Außenhandelstellen zur Umberechnung der Ausfuhrabgabe wieder eingereicht werden. Die Berechnungsgebühr stellt sich auf etwa 200 Mk. Es ist aber dabei zu berücksichtigen, daß der Neuberechnung zwar der ermäßigte Abgabensatz, aber der Umrechnungskurs am Tage der Neuberechnung zugrunde gelegt ist. Unter Umständen kann dadurch der neue Ausfuhrabgabenbetrag höher werden als der alte. Bei Bewilligungen, für welche die Ausfuhrabgabe bereits gezahlt war, die aber erst zum Teil ausgenutzt sind kann Antrag auf Rückerstattung des zu viel gezahlten Betrages bei der Außenhandelsstelle gestellt werden. In diesem Falle erfolgt die Umberechnung nur für den noch nicht ausgeführten Restposten gleichfalls unter Zugrundelegung des am Tage der Neuberechnung geltenden Umrechnungskurses.

□ **Oberbrügge,** 4. Jan. Von einem äußerst guten Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zeugt der nachstehende Fall. Der Lagerist Ew. Schnippering in Oberbrügge konnte gestern auf ein 50jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma W. Berghaus Söhne in Oberbrügge zurückblicken. Aus diesem Anlaß war seine Arbeitsstelle festlich geschmückt und wurden dem Jubilar, in Anerkennung seiner allgemeinen Beliebtheit, seitens der Firma sowohl wie seiner Arbeitskollegen, ansehnliche Geschenke überreicht. Herr Schnippering hat in der langen Jahresreihe das Geschäft aus seinen ersten Anfängen entstehen sehen, war bei den früheren verstorbenen Inhabern ebenso wegen seines Fleißes und Könnens angesehen, wie bei den derzeitigen, und es wäre zu hoffen und zu wünschen, daß das gute Verhältnis noch recht lange anhielt. Wir entbieten dem Jubilar auch an dieser Stelle unsern Glückwunsch.

× **Anschlag** b. Halver, 4. Jan. Zum zweiten Male konnte der seit Herbst 1921 bestehende Frauen-Verein Anschlag zum Weihnachtsfest bescheeren 10 Kindern und 5 alten Leuten konnten Gaben bestehend aus Lebensmittel, Kleider und Wäsche gereicht werden. Gern und reichlich war bei der Sammlung gegeben worden und ebenso fleißig wurde gearbeitet. Wünschenswert wäre es, wenn nun auch nach dem Fest die Mitglieder in den Vereinsstunden zu reger Arbeit und frohen Gedankenaustausch sich vollzählig zusammenfinden würden.

Siegen, 3. Jan. Opfer der Zeit. Auch die Hilchenbacher Zeitung hat mit dem Schlusse des vorigen Jahres ihr Erscheinen eingestellt. Sie veröffentlicht an der Spitze der letzten Nummer folgende mit der Ueberschrift „Zum Abschied" versehene Zeilen: „Mit der heutigen Nummer stellt die Hilchenbacher Zeitung, nach 25jährigem Bestehen, ihr Erscheinen bis auf weiteres ein. Bei so manchem Monatsabschluß deckte das Bezugsgeld noch nicht einmal den Papierpreis, geschweige denn die übrigen sehr erheblichen Auslagen. Der Ertrag des Anzeigenteils war zu gering, gänzlich fehlten die Geschäftsanzeigen. Treu hat sich die Landbevölkerung bewiesen. Am stärksten beansprucht wurde der kostenfreie Teil der Zeitung, hier waren es hauptsächlich allerlei Behörden, die fast täglich mit den bekannten Schriftstücken: „sofern die Aufnahme kostenlos erfolgt", auf-

Nur ein Mädchen.

Eine einfache Erzählung aus dem Leben.

Von **B. von Winterfeld.**

11) (Nachdruck verboten.)

Die jungen Leute ritten unterdessen durch den herbstlichen Morgen. Mühsam brach sich die Sonne durch die feinen Nebelschleier Bahn und verwandelte sie in einzelne Wolkenfetzen, die über die Erde hinschwebten und allmählich verschwanden, bis der blaue Himmel immer klarer zum Vorschein kam. Auf dem Rasen lag noch der Reif von der Nacht, und die welken Blätter flatterten in buntfarbigen Schwärmen durch die Luft. Der warme Hauch der Reiter und Pferde verwandelte sich in weißen Dampf in der kalten Atmosphäre.

„Wir waren doch Freunde, solange wir uns kennen," begann das junge Mädchen, „und Freunde müssen Vertrauen zueinander haben."

„Gewiß, Linchen, warum sagst du mir das?"

„Weil du mir etwas verbirgst, weil du etwas hast, das dich bekümmert und traurig macht — denkst du, ich merke das nicht?"

Er schwieg, und eine Wolke lag auf seiner Stirn. „Es kommen einem zuweilen Gedanken, Linchen, die einen traurig machen; aber es war nicht recht von mir, ihnen nachzuhängen."

„Darf ich deine traurigen Gedanken nicht wissen? Ich bin doch dein Freund!"

„Ja, wenn du durchaus willst? Ich dachte, wie es sein würde, wenn du einmal nicht mehr in Waldstein bist, und wenn ich hier ohne dich sein müßte; ich glaube, das könnte ich nicht ertragen!"

„Aber, Heini, wie meinst du das?" rief sie erstaunt.

„Nun, Linchen, du bist ja jetzt eine erwachsene Dame, und du wirst dich vielleicht einmal verheiraten, und dann — —"

Da lachte sie fröhlich: „Wenn es weiter nichts ist, dann sei nur ganz ruhig und ohne Sorge. Du weißt doch, daß ich arm bin — wie eine Kirchenmaus — und da bin ich ganz sicher, denn heutzutage heißt's doch, wenn ein Mädchen heiratet, immer: „Wieviel Vermögen hat sie" — und „sie ist soundso reich" — sieh, Heini, das fällt bei mir alles fort — und darum also mache dir keine Sorge — ich bleibe beim lieben Vater und bei dir. und ich möchte auch wirklich nirgend lieber sein als hier in Waldstein und mit euch Lieben!"

Ganz verklärt hörte Heino auf ihre Worte, fast drängte es ihn, ihr jetzt in dieser Stunde vieles zu sagen, was über ihre Zukunft entscheiden konnte. Doch er bezwang sich, drückte nur Linas Hand innig und sagte weich: „Ich danke dir, Linchen, für dieses Wort, du hast mich damit so glücklich gemacht."

Fast verwundert und lächelnd blickte sie ihn an, dann trabten sie fröhlich nebeneinander durch die herbstlichen Fluren und trafen zum Gabelfrühstück mit frischen Gesichtern und in heiterer Stimmung zu Hause ein.

„Nun, Kindchen," wandte sich die alte Gräfin an ihre Enkelin, „wie wirst du dich denn morgen abend zu dem Ball im Offizierkasino schmücken?"

„Ich dachte das weiße Kleid zu tragen, Heino mag es am liebsten," sie sah ihn bei den Worten lächelnd an, und er erwiderte glücklich:

„Linchen, du siehst in jedem Anzug wie eine gute Fee aus."

„Ich wußte noch gar nicht, daß du schmeicheln kannst, Heino," lachte der Graf.

„Linchen weiß, daß es keine Schmeichelei, sondern meine Ueberzeugung ist," entgegnete der junge Mann. „Ich sehe sie nun einmal immer als das, was sie stets für mich war, seit ich Waldstein kenne, als meine gute Fee!"

„Das beruht dann auf Gegenseitigkeit," versetzte sie munter. „Du warst ja immer mein guter Geist."

„Wie gern wollte ich das immer sein," klang die ernste Entgegnung, „aber dazu fehlt mir doch noch recht viel."

Der alten Gräfin behagte die Wendung des Gesprächs nicht, sie hob, da man ohnehin fertig war, die Tafel auf und lud ihre Enkelin ein, in ihr Zimmer zu kommen, ihr die letzte Zeitung vorzulesen.

„Ich schreibe an die Eltern," sagte Heino, „darf ich Grüße bestellen?"

„Gewiß, mein Junge," erwiderte der alte Graf, und Lina rief im Hinausgehen:

„Bitte, recht viele und herzliche!"

Nur die alte Dame verließ schweigend das Zimmer.

„Begleitest du mich später ins Dorf, Heini? Ich möchte noch einige Kranke besuchen!" rief Lina noch einmal zurück.

„Ja, gern," antwortete er und sah der schlanken Gestalt nach, die hinter der Tür verschwand.

* * *

Als die beiden jungen Leute später im Abendschein durch die Dorfstraße dem Schlosse zuschritten, waren sie schweigsam und ernst.

„Wie viel Grund haben wir doch, Gott dankbar zu sein, daß er uns so vieles gab, was andere kaum kennen," begann Heino. „Wir haben gesunde Glieder, materielle Güter, Bildung des Geistes, während Tausende unserer Mitmenschen das alles entbehren müssen! Ich schäme mich, seit ich durch dich so vieles Elend kennen gelernt, daß ich früher zuweilen hadern konnte, meiner schwächlichen Gesundheit halber. Habe ich doch so vieles im Vergleich zu so vielen unheilbar Kranken, Siechen und Krüppeln, deren es doch viel mehr auf der Welt gibt, als ich früher ahnte."

„Ja," sagte Lina nachdenklich, „ich meine immer, wir müßten alles daransetzen, ihnen ihr Elend tragen zu helfen. Ich glaube, Gott schickt uns gerade darum diese armen Mitmenschen, damit wir rechte Hilfe und rechte Dankbarkeit lernen."

„Wie lieb sie dich alle haben, Linchen! Du bist ein Segen für Waldstein," sagte er innig.

„Ach, ich kann ja nur so wenig für die Leute tun," seufzte sie. „Ich möchte einmal später Gemeindediakonisse hier werden. Eine Beschäftigung muß ich ja doch haben, wenn ich älter werde, und du weißt ja, daß ich arm bin. Da ist mir dieser Gedanke, immer hier wirken zu können und jedem wohlzutun, der liebste."

Es war ein besonders glückliches Lächeln, das bei ihren Worten über seine Züge flog, und er erwiderte nur: „Ja, Linchen, das wäre sehr schön! Dann bliebst du immer, immer hier!"

„Ach, Heini, ich möchte niemals woanders hin!"

„Gott gebe, daß du immer deine Heimat hier behältst," fügte er bewegt hinzu.

Nach einer Pause begann sie wieder: „Eigentlich mache ich mir nichts aus dem Fest morgen, ich tanze ja ganz gern und bin vergnügt mit fröhlichen Menschen; aber wenn ich dann wieder bei den Kranken und Aermsten gewesen bin, scheinen mir solche Vergnügungen so schal, fast unrecht; aber Papa und Großmutter sagen, sie gehörten einmal zu unserer Stellung."

„Ja, Linchen, das denke ich auch, und ich meine, du kannst überall Gutes tun, auch unter Menschen, die es scheinbar gar nicht nötig haben. Aber du kannst ihnen wohltun und nützen durch deinen geistigen Einfluß. Die Menschen brauchen geistig und seelisch oft mehr, als materiell."

(Fortsetzung folgt.)

Eingesandt.

(Ohne Verantwortung für die Redaktion).

× **Rönsahl,** 4. Jan.

Wie der amtliche preußische Pressedienst mitteilt, habe Anfang November der preußische Staatskommissar für Volksernährung ein Rundschreiben an die Oberpräsidenten über Maßnahmen zur Verbesserung der Milchversorgung erlassen, in welchem es zum Schlusse heißt:

Bei den ungeheuer stetig steigenden Preisen für Butter und Milch ist die Frage angebracht, ob die Landwirtschaft die sich ergebenden Preise auch tatsächlich braucht, um ihre Produktion aufrecht zu erhalten. Folgende Beispiele sollen zeigen, daß diese Frage nur bejaht werden kann.

Die Preise für Kleie sind um das 900fache, die für Mais um das 1250fache gestiegen Für Rapskuchen bezahlte der Landwirt das 800fache, für Trockenschnitzel das 700fache, für Heu das 600fache der Vorkriegspreise (heute längst überholt, ist überall mindestens mit dem 1500fachen zu rechnen).

Wenn Kraftfuttermittel des hohen Preises wegen nur in beschränkten Mengen verwendet werden können, so liegen die Produktionsverhältnisse leider auch wieder nicht so, daß die Landwirtschaft auf die Milch- und Butterpreise in ihrer heutigen Höhe etwa deshalb verzichten kann, weil für die Milcherzeugung fast ausschließlich selbst geerntete Wirtschaftsfuttermittel herhalten müssen. Denn die Gestehungskosten der Wirtschaftsfuttermittel sind ebenfalls ungeheuer gestiegen. Hierzu kommt der große Futtermangel. Heu und Stroh sind durch die abnorme Witterung nicht nur der Menge, sondern auch der Güte nach sehr schlecht ausgefallen, und bei Wrucken und anderen Hackfrüchten ist ein bedeutender Ausfall zu verzeichnen. Die zur Gewinnung, Behandlung und Beförderung von Milch, sowie die in den Molkereien zur Verarbeitung der Milch erforderlichen Betriebsmittel sind auch ungeheuer im Preise gestiegen. So z. B. Milcheimer, Milchsiebe, Milchkannen das 500- bis 800fache, Milchbeförderungswagen das 200fache, Milchfrachten das 260fache, Hufbeschlag das 680fache, Pferdegeschirrunterhalt das 720fache, Futter für Pferde das 1290fache, Kohlen für Molkereien das 900fache, Maschinenöl das 1060fache, Maschinenersatzteile das 600- bis 1000fache, Treibriemen das 800- bis 1000fache, Buttertonnen das 800fache, Pergamentpapier das 830fache der Vorkriegspreise (durchweg heute bis ums doppelte höher).

Aus diesen ganzen Ziffern geht klar hervor, daß der Landwirt bei den augenblicklich gezahlten Erzeugerpreisen keineswegs „Riesenprofite" erzielt. Außerdem ist zu beachten, in welch beträglichem Maße die Milch auf dem Wege vom Erzeuger zum Verbraucher verteuert wird und welchen Anteil der Landwirt tatsächlich nur vom endgültigen Milchpreise erhält.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Verurteilter Mehlschieber.** Veruntreuungen eines städtischen Beamten spielten in einen Prozeß hinein, der das Wuchergericht des Landgerichts Berlin beschäftigte. Wegen Schleichhandels und Vergehens gegen die Reichsgetreideordnung waren die Bäckermeister Bree und Kotzan angeklagt. Die Anklage behauptet, daß die beiden angeklagten Bäckermeister mit einem schon verurteilten städtischen Beamten Philipp gemeinschaftliche Sache gemacht hätten, indem sie es duldeten, daß Philipp die Brotkarten von ihnen abholte und sie wieder in den Verkehr brachte. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten Kotzan auf Freisprechung. Dagegen wurde Bree wegen Schleichhandels und Vergehens gegen die Reichsgetreideordnung zu 30 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

§ **Prozeß Klante.** Bei der Weiterführung der Verhandlung gegen den Gründer des bekannten Wettkonzerns wurde durch den Sachverständigen Wunderlich bekundet, daß für das Konkursverfahren bisher 2.2 Millionen ausgegeben seien. Vorhanden seien noch 19,8 Millionen. Wenn man die Ansprüche der Finanzämter abrechnet, so dürften 17 Millionen zur Verteilung an die Gläubigerschaft kommen. Die Gläubigerforderungen betragen etwa 67 Millionen.

§ **Polizeibeamte als Verbrecher.** Nachdem erst kürzlich das Bremer Schwurgericht zwei Bremerhavener Polizeiwachtmeister wegen Beraubung eines amerikanischen Schiffskochs zu mehrjährigen Zuchthausstrafen verurteilt hat, stand wieder ein Polizeiwachtmeister Müller wegen einer gleichen Tat vor Gericht. Müller und sein Freund, der Kaufmann Willsen, hatten es darauf abgesehen, planmäßig in Bremen weilende Ausländer auszurauben. In einer Oktobernacht nahmen sie erst einen chilenischen Matrosen fest, um ihm Geld und Uhr fortzunehmen, wenige Stunden später plünderten sie einen japanischen Steuermann aus. Das Schwurgericht verurteilte den Polizeibeamten zu sieben Jahren Zuchthaus und den Kaufmann zu sechs Jahren Zuchthaus.

Wetter-Aussichten

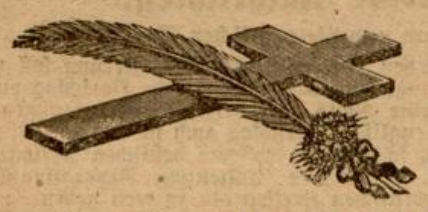
für mehrere Tage im voraus.

7. Jan.	Wolken, Sonne, Nachts kalt.
8.	„	Wolken, teils trübe Strichweis Niederschlag, naßkalt.
9.	„	Veränderlich, ziemlich milde.
10.	„	Wolken, naßkalt, Wind.
11.	„	Veränderlich naßkalt.
12.	„	Sonne, Wolken, kalt Wind.
13.	„	Veränderlich, naßkalt, Nachts kalt.

Berlin, 4. Jan. An der heutigen Frühbörse notierte der Dollar 8000.

Der Bezugspreis dieser Zeitung beträgt für den Monat Januar 450,— Mk. ohne Bestellgeld. — Im Falle von Betriebsstörungen, Streik, Aussperrung usw. können Bezieher und Inserenten keine Ersatzansprüche geltend machen.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.



Kommt ihr einst zu meinem Grabe,
Stört mich nicht in meiner Ruh,
Denkt was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Heute abend 9½ Uhr entschlief sanft nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte, teure Frau, unsere stets treusorgende und liebevolle Mutter, unsere gute Schwester, Schwiegerin und Tante

Frau Rud. Rohlender
Ida geb. **Isenburg**

im Alter von 43 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten in tiefer Trauer:

Rud. Rohlender und Kinder.

Oeckinghausen, 2. Januar 1923.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 6. Januar 1923, nachm 3½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Kranzspenden und Kondolenzbesuche dankend verbeten.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Verstorbenen sagen wir allen, insbesondere dem Herrn Pastor D. Dresbach für seine trostreichen Worte am Grabe, unsern

herzlichen Dank.

Familie Wilh. Karthaus,
Familie Otto Karthaus.

Bekanntmachung.

Pacht- und Mietstempel.

Nach Tarifstelle 48 Landesstempelgesetz vom 31. 7. 1895 in der Fassung vom 30. 6. 1909 hat die Versteuerung der Pacht- und Mietverträge alljährlich im Laufe des Monats Januar für das abgelaufene Kalenderjahr zu erfolgen.

Da das Aufkommen an Pacht- und Mietstempel der Geldentwertung wegen in keinem Verhältnis mehr zu den Unkosten der Versteuerung steht, ist vom Finanzamt bei den vorgesetzten Dienststellen eine zeitgemäße Vereinfachung des Verfahrens in Antrag gebracht worden Bis zur Entscheidung auf diesen Antrag wird hiermit die im Monat Januar 1923 erforderliche Versteuerung der Pacht- und Mietverträge für das Kalenderjahr 1922 ausgesetzt. Die Finanzkasse, ihre Hilfskassen sowie die Stempelverteiler sind angewiesen, von der Versteuerung der Pacht- und Mietverträge vorab abzusehen.

Ob, in welchem Umfange und zu welcher Zeit die Versteuerung zu erfolgen hat, wird demnächst bekannt gegeben.

Lüdenscheid, den 3. Jan. 1923.

Das Finanzamt:
gez. Freitag, Regierungs-Rat

Bekanntmachung.

Sofern der Arbeitgeber von dem Rechte der Gesamtablieferung aller geklebten Steuermarken an das Finanzamt keinen Gebrauch macht, ist jeder Arbeitnehmer nach § 42 der Durchführungsbestimmungen zum Lohnsteuergesetz **verpflichtet,** sämtliche für ihn geklebten Steuermarken und sonstige in seinen Händen befindliche Ausweise über einbehaltene Steuern öffentlicher Kassen usw für die Zeit vom 1 Januar bis 31. Dezember 1922 **während des Monats Januar 1923** an das aus seinem Steuerbuch für 1922 ersichtliche Finanzamt zu übergeben oder mittels Einschreibbriefes zu übersenden.

Es ist besonders darauf zu achten, daß die Einlagebogen und sonstigen Ausweise über den Steuerabzug die genauen Steuermerkmale des Steuerbuchs 1922 (Vor- und Zuname, Stand und Wohnung des Arbeitnehmers, Gemeinde sowie die Nummer des Steuerbuchs 1922) enthalten, damit der Steuerpflichtige in der Liste gefunden wird.

Lüdenscheid, den 2 Januar 1923.

Finanzamt:
Freitag, Regierungsrat

Komme Freitag, den 5. Januar 1923, morgens 9 bis 4½ Uhr nachmittags nach Halver nach Spediteur Ad. Vormann, Frankfurterstraße

Kaufe sämtliche Sorten Felle

zu folgenden Preisen:

Zahle für Hasenfelle 1100 Mark per Stück,
Kaninchenfelle je nach Größe bis 700 M. p. Stck.
Ziegenfelle Ia. geschlachtet 4000 M. p. Stck.
Außerdem Marder, Fuchs, Iltis, Katze, Maulwurf zu höchsten Tagespreisen.

Der Ankauf findet bestimmt statt.

Aug. Jaeger, Häute und Felle,
Remscheid.
— Telefon Nr. 1386. —



1 prima Arbeitspferd und 1 frischmelke Kuh,



welche täglich 10 Liter Milch gibt, **verleihe ich bis Frühjahr unentgeltlich.**

Auch verleihe ich Pferde gegen mäßiges Entgelt tageweise.

Hugo Kerspe, Halver.

Papiergeld-Taschen

von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen empfiehlt

Wilhelm Bell jr., Halver.

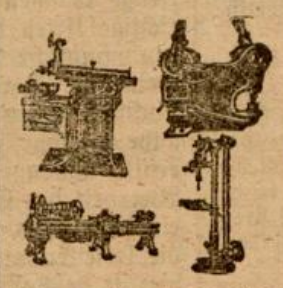
Gegen sofortige Barzahlung suchen wir

Nadelholzbestände

aller Art zum Selbstabtrieb, sowie geschlagene Holzbestände zu kaufen

Nörtemann & Co., Holzhandlung, Hagen i. W.
1969 Fernruf 1897 und 3965.

2945 — Gegr. 1857 —



Telegr.: Maschinennatorp.

Großes Lager neuer und gebrauchter

Werkzeugmaschinen.

Maschinenfabrik Alfred Natorp,
Inh.:
Adolf Klinke, Haspe i. W.

Walter Schulte,

G. m. b. H. **HAGEN i. W.** G. m. b. H.
-- Fernruf 3173. --
Treibriemen-Fabrik. 2009

Kernleder-Treibriemen für jede Betriebsart. Riemenreparaturen

Baumwoll-, Kamelhaar- u. Balat-Treibriemen
Transportgurte und Förderband : Näh- und Binderiemen : Rund- und Kordel-Schnur
Handleder u. alle technischen Lederwaren.

Anzeigen aller Art

Familien-Nachrichten, Stellengesuche und -Angebote, Kauf- u. Verkaufs- anzeigen usw.

in auswärtigen Zeitungen

besorgt ohne Preisaufschlag die

Geschäftsstelle des
Allgemeinen Anzeigers,
Halver.

Habe stets auf Lager:

Herren-Paletots	Damen-Kleider
Herren-Anzüge	Damen-Mäntel
Loden-Jacken	Kostüm-Röcke
gestreifte Hosen	Blusen usw.

Paul Schulte,
Halver-Obernherweg.
1894

Frachtbriefe

nach neuester amtlicher Vorschrift liefert

Buchdruckerei
Wilh. Bell jr., Halver.

Nachbarschaft Kreisch
u. Umgegend.

Sonntag, 7. Jan. 1923, nachmittags 5 Uhr

General-Versammlung.

Glörfelder Schweine-Versicherungs-Verein.

Sonnabend, d. 6. d. Mts. abends 6 Uhr im Lokale des Herrn Hugo Hüffer Rotthausen

Außerordentliche Generalversammlung.

Der Vorstand.

Mädchen

für ganze Tage für alsbald bei hohem Lohn gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Allgem Anz", Halver.

Wir suchen per sofort eine **jüngere**

Kontoristin

für Korrespondenz und Schreibmaschine.

Max Steller & Co.,
Halver.

Damen-Uhr

zwischen Rummenohl und Dahlerbrück

gefunden.

Gegen Erstattung der Inserationskosten abzuholen bei

Willi Frettlöh,
Kierspe.

Moderne
Damen- und Herren-Garderoben

kaufen Sie vorteilhaft auch auf

Teilzahlung

im

Bekleidungshaus „Westfalia".
Hagen i. W.,
Elbers-Ufer 10, 1968
Eingang Haidenstr.

Heute erhielt ich



Oldenb. Schweine.

Hugo Kerspe, Halver,
Telephon 52.